

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Zwei Zeitungsbüchern und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den Erdball / Proletarisches Feuilleton / Das Bild der Woche

8. Jahrgang

Dresden, Freitag den 15. Januar 1932

Nummer 12

13 Jahre nach der Ermordung von Karl und Rosa!

SPD bewußter Schrittmacher des Faschismus

Arzt verlangt: Wählt Hindenburg!

15. Januar

Dresdner SPD will Arbeiter zur Stützung Schlechs und Hindenburgs mißbrauchen / SPD-Arbeiter, laßt euch nicht irreführen! Die Arbeiterklasse besetzt den Faschismus nur im revolutionären Kampftamp!

Die ungeheure Empörung die die breite Masse der sozialdemokratischen Anhänger und Mitglieder gegen die Notverordnungspolitik und die Stützung der Diktaturregierungen der Bourgeoisie erfährt hat, zwingt die SPD-Führer zu verzweifelten Ablenkungs- und Verteidigungsmanövern. Der offene Vorkandidat der SPD-Führer für den Reichspräsidenten Hindenburg hat erneut eine Verhöhnung der Lage der SPD hervorgerufen. Deshalb organisiert man unter Heranziehung der berüchtigten Einseitiger der Koalitions- und Tolerierungspolitik Funktionäre und öffentliche Versammlungen in Dresden. Diese Versammlungen dienen nur dem einen Zweck, die proletarischen SPD-Funktionäre unter dem Druck der Parteioberleitung zu stellen, sie vor den Karren der Tolerierungspolitik zu spannen um so der herrschenden Klasse zu beweisen, daß sie sich auch jetzt auf ihre sozialdemokratischen Agenten, die sozialen Hauptstützen ihrer Diktatur, verlassen kann.

Am Mittwoch hatte man nach dem Volkshaus und dem Reichsbanner die Funktionäre geladen und dort erzählten die Reichsbannerführer, Edel, Arzt und Wedel, wie „Kampfbanner“ die sozialdemokratische Taktik „gerechtfertigt“ worden ist und wie die Notverordnungspolitik bereits die „Anfänge einer tatsächlichen Regelung der kapitalistischen Warenwirtschaft“ herbeiführt. Das ist der „Kampf gegen Faschismus“, der nur durch die kommunistischen Dolchschläge, wie z. B. dem roten Volksentwurf gegenüber, Brüning und Schied seien die Garantien für die Beibehaltung des „republikanisch-demokratischen Kampfbanners“ und deshalb müsse alles daran gesetzt werden, um den Volkswillen der Kommunisten zum Scheitern zu bringen.

Die Redakteure zeigten deutlich, daß die kommunistische Offensivpolitik des „kleineren Hebels“, der Wegdämmern des Faschismus, die sozialdemokratischen Führer auch in Sachsen in die Defensive gedrängt hat. Die völlig kapitalistische Einstellung der SPD wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die demagogische Preisierungsmanöver der herrschenden Klasse mit der Zinsentzückung als ein Stück sozialdemokratischer Kampfbanner um eine „national geregelte Wirtschaft“ und als „Schritt zum Sozialismus“ gepriesen wird. Den Hauptteil der Redakteure nimmt natürlich die Hege gegen die Kommunisten ein. Gleichzeitig wird damit der Versuch verbunden, den Faschismus, der nicht von seinem Charakter als Regierungsmethode der herrschenden Klasse, lediglich zu einer Angelegenheit nationalsozialistischer Ministerposten zu humpeln. So wird bewußt der revolutionäre Charakter der Lohnabbau- und Gehaltsentzugsmaßnahmen, die politische Anbelagerung durch Uniformen, Demonstrationen und Versammlungsverbote, die ganze Kultur- und Sozialpolitik, die sich unter dem Regiment der Brüning und Schied vollzieht, geleugnet. Die SPD-Führer fordern geradezu zur unbedingten Annahme der Untergrabung der Existenz der Arbeiterklasse auf. Mit der Begründung, daß dadurch der „republikanisch-demokratische Kampfboden erhalten“ würde, verlangt man die Unterwerfung unter die Kandidaturen der Bourgeoisie. Damit verbindet man die müßige Hege gegen den roten Volkswillen der kommunistischen Partei. Dabei gehen die Demagogen:

„Die Kommunisten wollen mit dem Volkswillen ein rotes Sachsen...“

Dieses Gerücht wird dadurch nicht abgeschwächt, daß sie die gesamte Weisheit anfügen: „... die Nazis aber ein nationales Sachsen erreichen.“ Diese Binsenwahrheit wird allerdings dadurch zu einer neuen Verleumdung gegen die Kommunisten und die revolutionären Arbeiter Sachsen, daß die SPD-Führer gleichzeitig behaupten, die rechtsabwärtigen Kreise seien am Volkswillen „in viel härterem Maße beteiligt“. Damit wird von den SPD-Führern der kampflose Versuch der Nazis, sich als die Führer der Aktion gegen Schied hinzustellen, bewußt unterstützt. Das alles kann jedoch nichts an den Tatsachen ändern. Diese Tatsachen zeigen eindeutig, daß die Kommunisten mit dem Volkswillen und Volkswillensdiktation kein parlamentarisches Mandat durchzuführen, sondern daß ihr Ziel die außerparlamentarische Mobilisierung der Arbeitermassen ist, zur Enttarnung des faschistischen Charakters der „legalen Diktatur“ der Bourgeoisie und der Politik des „kleineren Hebels“ und damit zur Organisierung der politischen Klassenoffensive gegen den Faschismus in allen seinen Erscheinungsformen. Wenn die SPD-Führer an das ehemalige „rote Königreich“ in Sachsen zu erinnern wagen, so muß man sich nur ins Gedächtnis zurückrufen, daß es die sozialdemokratischen Edel und Sollmann waren, die im Reizjahr 1923 die Reichswehr gegen die sächsischen Arbeiter schickten, und die somit die Grundlage für die Zug um Zug erfolgte Aufhebung der im Kampftamp erzwungenen Rechte zugunsten der sächsischen Industriellen geschaffen haben. Jeder ehrliche sozialdemokratische Arbeiter wird auch die Behauptung der Edel, Arzt und Wedel nicht einzuwenden wissen, daß die „Parasitenkastei der kommunistischen Partei den Nazis Wasser aus ihre Mühle getrieben“ habe. Nichts anderes als der schamlose Verrat der SPD an den Klasseninteressen des Proletariats

und an den Interessen der werktätigen Massen — das ist das Wasser auf die nationalsozialistischen Mühlen gewesen. Indem die kommunistische Partei die arbeitervindlichen und reaktionären Maßnahmen der Regierungen der herrschenden Klasse auf-

Textilerei in Bittau!

Nach Redaktionschluss erhalten wir die Mitteilung, daß die Felleger der Textilfabrik K a h o l d u, K ö h l e r gestern unter Führung der KPD in den Streik getreten ist. Der Kampf richtet sich gegen den Lohnabbau.

zeigt und die Massen gegen sie mobilisiert, entlarvt sie gleichzeitig die nationalsozialistische Demagogie. Die Entwicklung der Sozialdemokratie hat gerade in der Praxis der Tageskämpfe gezeigt, daß die Sozialdemokratie als Partei nur eine Stütze und ein Anhängel der Bourgeoisie, nicht aber die Vertreterin der Arbeiterklasse darstellt. Das kam auch in der Versammlung im Reichsbanner charakteristisch zum Ausdruck. Arzt hatte dort mit seinem Wort die Hindenburgkandidatur erwähnt. Als jedoch eine schriftliche Anfrage wegen der Stellungnahme zur Präsidentenwahl eingereicht wurde, erklärte Arzt ausdrücklich:

„Eine eigene Kandidatur sei zwecklos und da Hindenburg verfassungsgemäß sei, müsse jeder Verfassungstreue auch Hindenburg wählen!“

Damit ist die Masse gefallen. Die Sozialdemokratie bezieht den SPD-Arbeitern die offene Freigabe ihrer Klaffenstellung! Aber mit Schied und Brüning und Hindenburg werden die sozialdemokratischen Arbeiter nicht marschieren.

Genau so, wie im Kampf um Lohn und Brot ihr Klasseninteresse ihnen das Zusammengehen mit den Kommunisten gegen die Kapitalisten gebietet, so werden sie auch im Kampf um den roten Volkswillen und bei den Präsidentenwahlen für den roten Arbeiterkandidaten mit und unter Führung der kommunistischen Partei das rote Sturmbanner des revolutionären Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie und damit gegen den Faschismus zum Siege führen helfen. Auch für die SPD-Arbeiter gilt die Kampflosung der kommunistischen Partei: Klasse gegen Klasse, revolutionärer Klassenkampf gegen Diktatur der Bourgeoisie!

Ein Reichsbannerarbeiter antwortet!

Uebertrittserklärung des Arbeiters Bommerer: „Gleich mir werden viele SPD- und Reichsbannerarbeiter die rote Einheitsfront mit der KPD herstellen!“

An die 3. Kameradschaft des Reichsbanners, Ortsverein Dresden

Mit diesem erkläre ich meinen Austritt aus dem Reichsbanner und zugleich meinen Uebertritt zur KPD.

Bei meinem damaligen Eintritt war ich der Ansicht, am politischen Wiederaufbau, vor allem aber für die Wahrung der erzwungenen sozialistischen Rechte und am Kampf gegen den Faschismus teilzunehmen.

Gleiches Interesse nahm ich jedoch nur unter meinen ehemaligen Kameraden, auch bei der sozialdemokratischen Wählerchaft, zu welcher ich selbst gehörte, wahr, welche gleich mir hofften und immer noch hoffen, daß es gelingen muß, den Faschismus zu bezwingen.

Durch die bloßherige Methode der Tolerierungspolitik der SPD, die immer nur angeblich, das „kleinere Hebel“ gewählt zu haben, habe ich klar erkannt, daß die Führer der SPD durch ihre Zustimmung und Unterstützung der Notverordnungen für die Verleumdung der ärmsten Volksschichten, vor allem aus ihrer Wählerchaft kein, vorantwärtlich zu machen sind. Die Körpern der Reuten und Autoritäten, vor allem der unerhörte Lohnabbau und heute an der Tagesordnung, ohne daß ich den der

Verantwortlich für Texten: Otto Gabel, Dresden; für Politik mit Ausnahme der Auslandseite, Weising, Gera; für Sport, Noll und Arbeiterkultur: Gerhard Grabs, Dresden; für Ausland: Karl Weidner, Berlin; für Anzeigen und Redaktionen: Fritz Müller, Berlin; für Toleranz: Fritz Müller, Dresden; für Text und Berlin: Dresden Verlagsanstalt H. S. S., Dresden II.

Karl Liebknecht fiel am 15. Januar 1919 mitten im Berliner Tiergarten, — „auf der Flucht erschossen“. Dieser feine Kump, der heute von der Partei des Herrn Hitler zum offiziellen Redner der Reichsleitung ernannt wurde, jener Bilua-Hartung aus den Reihen der „Gelben“ der deutschen Nation, besah mit genug, einen wehrlos gefangenen revolutionären Arbeiterführer die tödliche Kugel in den Rücken zu jagen. Karl Liebknecht, der Kämpfer gegen den kapitalistischen Feind im eigenen Land und alle imperialistischen Unterdrücker, Karl Liebknecht, der glühende Hench der revolutionären Tat und Führer der kämpfenden Arbeiterjugend, farb unter den Augen und Kolbenhieben der heutigen nationalsozialistischen Offiziere, die damals der Sozialdemokrat Koste be-maßneten.

Rosa Luxemburg wurde am selben Tag das Opfer der weigen Meuchler. „Sie war ein Adler!“ sagte Lenin über diese große revolutionäre Kämpferin und Mitbegründerin der kommunistischen Partei Deutschlands — Lenin, der einhalb Jahrzehnte den Kampf gegen die Fehler und halbmenschenwürdigen Irrtümer Rosas geführt hatte. Die vielenhunderthundert der deutschen Konterrvolution brachten die revolutionären Adler „zur Strecke“. Rosa farb unter den Kolbenhieben, Ihre Leiche wurde von der Kistenheinde in den Wandwehlfanal geworfen.

In unserem Zentralorgan, der „Roten Fahne“, schrieb Karl Liebknecht seinen bescheidenen letzten Leitartikel „Trag alledem!“ Während die Flammenwerfer, Maschinengewehre und Salven der Kosketruppen gegen die Berliner Arbeiter wühten, während die deutsche revolutionäre Nachkriegserhebung durch den Verrat der sozialdemokratischen Führer in die tiefste Tiefe gesunken ist, hob Karl Liebknecht das Banner: „Sieg wird unser Programm!“ In 13 Jahren der wechselvollen Klassenkämpfe, die zu Jahren der inneren Klärung und der Entwicklung zur bolschewistischen Reife auf dem Boden des Leninismus wurden, marschierte unsere Partei. Es wurden 13 Jahre des roten Vormarsches.

Wenn die Arbeiter heute des Nordes an Karl und Rosa, der Tausende von namenlosen proletarischen Opfer gedenken, dann steht das deutsche Proletariat mit rühmlichster Schärfe die Lehren aus dem durch die Sozialdemokratie verratenen November 1918. Immer wieder taucht in jeder Diskussion im Betrieb oder an der Stempelleiste heute unter der Notverordnungsdiktatur die Erkenntnis bei den Arbeitern auf: Ja, wenn wir 1918...!

Die Arbeiter denken zurück an jene Zeit, als sie bewußt vor das Berliner Schloß und die Regierungsgedäude zogen und mit einem Schläge das wilhelminisch-monarchistische System von der Kraft der deutschen Arbeiterklasse hinweggefegt wurde. Damals hatte die deutsche Arbeiterklasse keine kommunistische Massenpartei, keine Partei mit einer bolschewistischen Theorie und der revolutionären Erfahrung als Führerin. Das Innenhandnis der deutschen Linken in der Postkriegssozialdemokratie unter der Führung Rosa Luxemburgs für die Rolle der revolutionären Partei als Vorhut und Führerin der Klasse, als selbständige Organisation gegenüber den Opportunisten und den

SPD energische Maßnahmen dagegen geschaffen werden. Hebers haupt muß man sich fragen, wozu ist denn diese Partei noch da?

Die politische Situation erfordert heute scharfen Kampf, also muß jeder Massenbewußte Arbeiter, ja, die gesamte Arbeiter-schaft jeglichen Gedanken an Reformismus und Koalition streng verneinen. Hätte die SPD gekämpft, wäre auch der Zustrom zur KPD nicht so groß geworden. Wenn die Herren von der SPD sagen, nach einigen Jahren wieder einen Rückstrom der Wähler-massen zu erhalten, muß ich entgegenen, daß sich die Massen, unter denen, welche sich zum Teil dem Nationalsozialismus zuwenden, früher oder später in der KPD zusammensuchen werden.

Mein konsequenter Schritt zum Uebertritt erfolgt aus eigener Initiative, da ich mich als revolutionärer Klassenkämpfer des internationalen Proletariats bekenne. Die Lechte Lenins zeigt mir klar den Weg, wie der Sozialismus in der Praxis ausbleibt. Als Beweis dafür steht der sozialistische Aufbau der Sowjetunion.

Gleich mir werden noch viele Reichsbannerkameraden und SPD-Arbeiter der Partei den Rücken kehren und sich in die Reihen der roten Einheitsfront eingliedern, welche den Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse führt.

Mit revolutionärem Kampfsinn Otto Bommerer, Dresden